

Werk

Titel: Mr. Irving über den Charakter Macbeth's

Ort: Weimar

Jahr: 1895

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0031 | log25

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Miscellen.

Mr. Irving über den Charakter Macbeth's.¹⁾

Mr. Henry Irving sprach gestern vor den Mitgliedern der Literarischen Gesellschaft von Owen's College, Manchester. Nachdem ihn Dr. Ward eingeführt hatte, theilte er mit, daß, als er die Einladung, im Owen's College zu erscheinen, erhalten hatte, er sich gesagt habe, daß vielleicht das geeignetste Thema zu einem Vortrage der Charakter Macbeth's wäre. Der spezielle wie der allgemeine Grund für diese Wahl wäre, daß er, der Schauspieler, der die Ehre habe, vor der freien litterarischen Gesellschaft eines College zu reden, wohl am meisten ihren und seinen eigenen Absichten und Wünschen gerecht werde, wenn er ein Thema wähle, das von besonderem Interesse für die Kunst des Schauspielers sei. Die allgemeine Auffassung vom Macbeth, so begann er, wäre die eines guten Mannes, der unter dem Einflusse eines bösen, ihn beherrschenden Weibes zum Bösewicht werde. Diese Auffassung verdanke ihren Ursprung hauptsächlich der bedeutenden Darstellung des Charakters der Lady Macbeth durch Mrs. Siddons, deren imposante Persönlichkeit schon dazu beitrug, das Bild eines starken, dominierenden Weibes in uns hervorzurufen. Er für sein Theil glaube, daß Shakespeare selbst den Macbeth als einen der blutigsten und scheinheiligsten Schurken in der langen Reihe seiner mit allen Tugenden und Lastern ausgestatteten Helden geschildert habe. Schon vor Beginn des Schauspiels hat Macbeth nicht nur daran gedacht, Duncan zu ermorden, sondern hat diese Idee sogar in seinem Weibe geweckt, und sein Entschluß hat niemals wirklich geschwankt. Der erste Gedanke an Mord bei dem Zusammenreffen mit den Hexen ging von ihm aus. Bis zu jenem Augenblicke war von niemandem — auch selbst von den Hexen nicht — ein Wink zum Morde gegeben, und es schien auch kein treibender

¹⁾ Aus der Times vom 12. Dezember 1894.

Grund dazu vorhanden, wie dies später der Fall war. Die Verheißungen der Hexen hielten sich in rein natürlichen Grenzen, und es bedurfte in der That keiner großen Einbildungskraft und nur eines sehr geringen Urtheilsvermögens, um über die Prophezeiung der in Zauberkünsten erfahrenen Schwestern Schlüsse zu ziehen. Macbeth war schon Than von Glamis; er kehrte eben als Sieger aus der Schlacht gegen den Than von Cawdor zurück, und es war nur natürlich, anzunehmen, daß der Besitz und die Aemter des Letzteren auf den Sieger übergehn würden, und was den «König, der Du sein wirst» betrifft, so war Macbeth der nächste Erbe der Krone, und es war nur natürlich für ihn, an die Nachfolge auf den Thron zu denken, während gar kein Grund zu einem unnatürlichen Verbrechen vorlag, um diese Möglichkeit herbeizuführen. Warum also weckten die Worte der Hexen solchen Sturm in der Seele des siegreichen Than? Die Antwort ist einfach! Weil er schon lange zuvor die Frage über die Ermordung des Königs mit seinem Weibe erwogen hatte. Es war dennoch ganz möglich, daß Macbeth sein Weib glauben machte, sie sei es, die ihn leite. Es ging aus seiner hinterlistigen Natur hervor, an der Demoralisierung seines Weibes zu arbeiten. Ein ähnliches Beispiel seiner Scheinheiligkeit haben wir in der Scene des ersten Aktes, wo die Hexe ihn mit dem neuen Titel als Than von Cawdor begrüßt. Er antwortet:

Der Than von Cawdor lebt
Ein reich beglückter Herr.

Allerdings lebte der Than von Cawdor, aber sein Glück war ein wenig zweifelhaft. Er war eben im Kampfe gegen seinen König und sein Vaterland besiegt worden, und von eben demselben Manne, der von ihm als einem reich beglückten sprach. Diese bewußte Heuchelei bezeichnet in der That die Zweitheiligkeit in Macbeth's Charakter.

Im Hirn ein Poet und ein Schurke im Herzen, so schärfte die Erkenntniß seiner eigenen Bosheit die Grausamkeit noch durch Ironie, und erhöhte in ihm den Reiz des Verbrechens. Er liebte es sehr, sich und seine Thaten in den schwärzesten Farben zu malen, und der Ausübung seiner Bosheit die bewußte Ueberlegung eines intellektuellen Epikuräers beizufügen. Das ganze Stück hindurch werden alle seine Handlungen durch gedankenreiche, schöne Reden feierlich eingeführt, so daß nach Kurzem der Leser oder Hörer dahinter kommt, daß je hochtrabender die poetischen Worte, desto größer die Bosheit, die hinterher folgen solle.

Wenn auch Macbeth, lange bevor er es ausführte, daran gedacht hatte, Duncan zu ermorden, so war es ihm doch nur ein unbestimmter Vorsatz; denn er sagte in seinem begeisterten Selbstgespräche nach der Begegnung mit den Hexen:

Will mich das Schicksal krönen, kröne mich's
Ohne mein Zuthun.

Sein Weib giebt uns den Schlüssel zu jener Seite seines Charakters in den Worten:

Kein falsches Spiel, doch unrechter Gewinn.

Wenn der Zufall das Böse für ihn thun wollte, gut! aber es war der Geist des Bösen und die Macht der Prophezeiung; sie wollten nicht warten und mußten das böse Werk selbst vollbringen. Nach seinem Zusammentreffen mit den zauberkundigen Schwestern ging er befriedigt von dannen, in Erwartung dessen, was kommen würde. Was sich nun zutrug, war gerade die Anreizung zur Ausführung seines bösen Planes. Der König, erfreut über seine kriegerischen und politischen Erfolge, vertheilte große Belohnungen, und unter anderm machte er seinen ältesten Sohn zum Prinzen von Cumberland, womit er ihn gleichzeitig zur Thronfolge bestimmte. Das wäre der Wendepunkt in der Handlung des Dramas. Die Lage der Dinge war nun, daß Macbeth seinen noch ungewissen Vorsatz zu einem plötzlichen, bestimmten Entschlusse umformte; denn er stellte sich lebhaft vor, daß des Königs verfassungswidrige Handlung von Tag zu Tag mehr eine schließlich unüberbrückbare Kluft zwischen ihm und dem Throne errichten würde. Bis jetzt und auch für die nächste Zukunft hatte es verfassungsmäßig nur ein Wesen zwischen ihm und dem goldenen Reifen gegeben. Jetzt waren es ihrer zwei — ja möglicherweise drei; denn was sich mit Malcolm zugetragen hatte, konnte auch nun bei Donalbain eintreffen, und so entschloß sich Macbeth, der nun so kurz vor der That ganz mit sich einig war, den Mord noch in derselben Nacht zu vollbringen. Hier, — sagte Mr. Irving, — müsse die Kunst des Schauspielers die Absichten des Dichters ergänzen und erklären; und wer dem Ausdrucke und der Handlung des Schauspielers folgte, müsse durch den Augenschein zum Verständniß des Zieles kommen, das in den Worten liegt:

Doch laß geschehen,
Was, wenn's geschieht, das Auge scheut, zu sehn!

Nach vollbrachter Mordthat bleibt Macbeth die weitere Ausübung seines schändlichen Handwerks erspart; denn Malcolm und Donalbain, die ihn als den Mörder verdächtigen, entfliehen, um außer-

halb Schottlands Schutz zu suchen; so hatte er sie nur anzuschwärzen, indem er ihre Flucht als den klarsten Beweis ihrer Schuld hinstellte; er aber nahm nun ohne Weiteres seinen Platz als König von Schottland ein.

Macbeth war zweifellos ein tapferer Mann; erwog man aber seine moralischen Eigenschaften, so konnte er ein Schurke genannt werden. Obwohl Heuchler, Verräther, Königsmörder, wußte er doch, seine vielen Verbrechen durch den Schein selbstquälerischer Gedanken zu verdecken. Eine poetische Anlage, auf welche Voraussagen übernatürlicher Dinge einwirken konnten; eine für geistige Erregung empfängliche Natur, der man, während sie ein Verbrechen denkt, Trauer über die Qual des Opfers zutrauen könnte; Selbstqual, Selbstprüfung, Spiel mit dem Gewissen, so daß alle diese Regungen im Gehirn wirken, während das Ziel fest steht wie Stahl, und das Herz kalt wie Eis ist; ein Dichter, sobald es sich um die Macht des Wortes dreht, mit reicher Einbildungskraft und beweglichem Intellekt; ein kaltblütiger und gewissenloser Bösewicht mit den Nerven und der Lust eines solchen, wenn es sich um böse That handelt, und mit dem körperlichen Heroismus solcher, die zum Morden geboren sind; eine Natur, die höchstens der Schwäche unterliegt, augenblicklich vor abergläubigen Schrecken zu zittern; ein Mann von Empfindung, aber nicht von Gefühl — so war der mächtige, dramatische Charakter, den Shakespeare der Welt im Macbeth gegeben hat.
